



## Ein Wahlmanöver.

**R. M.** Die Kreuzzeitung hat für ihre Zwecke manch liebes Mal auf absonderliche Weise agitiert; um Gründe und Mittel ist sie nie verlegen gewesen und brauchte es auch nicht zu sein, da sie in dieser Beziehung von aristokratischem Gebahren ganz absteht, und dem gewöhnlichsten Proletariat gleich absolut nicht wählerisch ist, frisch weg verschissend, was ihr mundrecht kommt.

In neuester Zeit ist sie neben der Sorge, ihr Renommee als russischer Abendmoniteur aufrecht zu erhalten, namentlich von der Aufgabe gedrückt worden, wie sie es anzustellen habe, um möglichst viele ihrer Proteges und Protektoren bei den bevorstehenden Neuwahlen ins Haus der Abgeordneten zu bringen. Da hat sie denn wieder ein geistreiches Manöver herausgespinnelt und versucht, ob sie die Befriedigung, mit der das Land die gegenwärtige politische Stellung Preußens betrachtet, für ihre ehrenwerthen Kandidaten benützen kann. „Krieg oder Frieden, das muß unsre Lösung sein für die diesmaligen Wahlen!“ — so beginnt sie und fährt dann, ihre Lösung erläutern, also fort:

„Wir geben Niemand unsere Stimmen, der während der vorigen Kammer Sitzung das Land hat in den Krieg drängen wollen; die Abgeordneten, die wir wählen wollen, müssen der Politik zustimmen, durch die des Königs Majestät uns den Frieden bewahrt hat. „Wider den Frieden“ — das heißt in der jetzigen Krisis nichts anderes als „wider den König für des Volkes Verderben.“ „Für den Krieg“ — das ist jetzt eben so viel als „für das Ausland gegen die Wohlfahrt des Vaterlandes.““

Die Kreuzzeitung muß in der That glauben, daß sie eines sehr bornirten Publikums sich erfreut, wenn sie von dergleichen Spekulationen einen Gewinn für sich hofft. Die Situation zwischen heut und damals, als die jedenfalls patriotische Opposition ein energisches Auftreten gegen Rußland wünschenswerth und erprießlich fand, hat sich durchaus verändert, so sehr verändert, wie die politischen Verhältnisse, die den Westmächten damals eine preußische Allianz selbst um hohen Preis annehmlich gemacht haben dürften. Was wir durch unsere rein negierende Stellung gewonnen haben, das wissen wir, und das Volk, das über materielle Begehrlichkeit alles Andere in den Kauf zu geben pflegt, ist damit zufrieden, und reißt sich mit den weisen Politikern, die von der Hand in den Mund leben, vergnüglich die Hände; was wir aber hätten gewinnen können, wenn Preußens Trompeten geschmetter, Preußens Säbel und Bayonnette geblüht, Preußens Geschütz ein metallenes Großmachtswort an den Thron des Zaaren gedonnert hätte, das wissen wir nicht, ebenso wenig wie wir wissen, was geworden wäre, wenn Preußens König in verhängnisvoller Stunde die deutsche Kaiserkrone angenommen hätte; und doch, eins wäre gewiß gewesen: — ganz Preußen hätte Gut und Blut für seinen Kaiser eingesetzt, mit Ausnahme vielleicht eines Bruchtheils der Kreuzzeitungs-Abonnenten, die gegen die immense Mehrheit derjenigen, die dem Hause Hohenzollern den letzten höchsten Glanz wünschten, nicht in Betracht kommen können.

„Wider den König für des Volkes Verderben“ sagt die Kreuzzeitung, nun wohl, wir sagen, daß es empörend ist, die Krone in den Streit der Parteien zu ziehen, und die Anhänglichkeit, die das Volk derselben zollt, zu perfiden Manövern auszubenten. Weiß die Kreuzzeitung nicht, wie oft und bitter sie die Regierung Sr. Majestät des Königs angefeindet hat, wenn es der Gerechtigkeit und der Klugheit derselben nothwendig schien, einen anderen Weg einzuschlagen, als es der gefälligen Vertreterin russischer Sympathien und selbstsüchtiger Standesinteressen wünschenswerth war. Das nennen wir wider den König, weil wider des Königs Regierung und für des Volkes Verderben, weil gegen des Volkes Interessen. Und das nennen wir seinen Patriotismus, der den Staatsverband und eine auszubehutende Domaine betrachtet, sondern das nennen wir Patriotismus, was für des Vaterlandes Ruhm, Glück und Glanz zu eigenen Opfern bereit ist. Die Männer, die vor Jahresfrist eine Parteinahme gegen Rußland für rathsam erachteten, gewannen persönlich nichts, als die Ueberzeugung, daß des Vaterlandes Interessen gewahrt wären, die Männer aber, die den Anschluß an Rußland im Geheimen wünschten, doch offen nicht zu gestehen wagten, wußten wohl, daß mit der russischen Freundschaft ihr eigener Vortheil, oder wenigstens das, was sie in kurzfristiger Verblendung Vortheil nennen, gefördert werden würde.

Und weiß die Kreuzzeitung überhaupt nicht, daß die anti-russische Partei keinen Bund mit den Westmächten befürwortet, es sei denn, daß den norddeutschen und preussischen Interessen Rechnung getragen würde. Die anti-russische Partei, die von der Kreuzzeitung ohne Weiteres und ohne Beschränkung Kriegspartei genannt wird, will einmal, daß der Abdruck der russischen Präponderanz in Europa von uns, die wir in erster Linie davon zu leiden haben, genommen werde, und sodann, daß, wenn der europäische Brand auch unsre Grenzen in Mitleiden schaft zu ziehen droht, die Anstalten getroffen werden, daß Preußen aus seinen Flammen wie ein Phönix in verjüngter,

größerer Schönheit und Herrlichkeit hervorgehe; sie wünschen nicht, daß wir für einen treulosen, allezeit feindlichen und uns benachtheiligenden Nachbar unsere Haut zu Markte tragen, ganz abgesehen davon, daß sie in besserem Bewußtsein inneren Adels, als das tastlose und traurige Organ einer selbstsüchtigen Aristokratie die preussische Macht nur in die Wagschale des Rechts und was von demselben nicht zu trennen ist — wahrer Ehre geworfen sehen mögen.

Wenn die Kreuzzeitung „kurz und scharf“, wie sie sagt, zwei Schlagwörter wählen will, so wähle sie nicht „Krieg, oder Frieden“, sondern „Preussisch oder Russisch“, und sie wird der Wahrheit damit näher kommen, aber freilich zugleich die Aussicht für ihre Kandidaten ausgeben müssen. Doch wird sie davon weislich sich hüten, denn wie sie selber sich auszudrücken beliebt, was übrigens von ihr gesprochen mindestens möglich ist, wenn nicht wie Blasphemie klingt: — „dem Lichte ist der Sieg verheißen, nicht der Finsterniß, die Wahrheit hat mehr Kraft als die Lüge.“

Wenn sie das selber weiß, dann thäte sie doch wirklich am besten, wenn sie an dem Lichte dieser Ueberzeugung in selbstmörderischen Flammen aufginge, was auch zwei oder drei anderen mit ihr sympathisirenden Organen zu empfehlen wäre.

## Telegraphische Depeschen.

**Königsberg, Donnerstag, 13. September.** Die hier eingetroffene Petersburger Post bringt die Meldung, daß der Kaiser den Wirklichen Geheimrath und Mitglied des Reichsrathes Sergey Stepanowitsch Lanskoy, zum Minister des Innern unter Verlassung des Amtes als Senator ernannt hat.

**Paris, Donnerstag, 13. September.** Ein Dekret im heutigen „Moniteur“ ernannt den General Pelissier zum Marschall. Ein Artikel des „Moniteur“ beweist die Wichtigkeit des stattgehabten Kampfes, und findet dieselbe in dem Falle Sebastopols und in der Vertheidigung der Stadt. Der „Moniteur“ enthält auch eine Depesche des General Pelissier vom 10. d., in welcher es heißt, daß die vielfachen Vertheidigungsmittel und Materialien in Sebastopol alle Begriffe überschreiten. Der Feind habe das Material von immensen Etablissements verlassen. Morgen werden die Truppen die Karabelnaja und die Stadt besetzen. Nach einer Note des heutigen „Moniteur“ werden die Soldaten aus der Altersklasse vom Jahre 1847, die zur Orient-Armee gehören, unmittelbar vom Dienste befreit. — Die 3% wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 68 gehandelt; die österreichischen Staatsbahn-Aktien wurden zu 790 gemacht.

**London, Mittwoch, 12. September, Abends.** Nach der heutigen Abendausgabe des „Globe“ haben die Engländer beim Angriff auf den Nedan einen Verlust von 26 getödteten und über 100 verwundeten Offizieren gehabt.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die bereits mitgetheilten Nachrichten aus Konstantinopel vom 3. September, welche der Jourdain nach Marseille gebracht hat, ergänzen wir durch Folgendes: „Die Türken werden zu Batum 45,000 Mann haben. Die im türkischen Krim-Heere verursachten Lücken werden durch das 20,000 M. starke Kontingent des Generals Bivian, welches außerdem 2500 Mann tunesische Truppen in sich begreift, gefüllt werden. Die Einschiffung dieses Kontingents sollte am 3. statt finden. Das 92. englische Regiment war in Konstantinopel angekommen. Dem Vernehmen nach sollten drei Minister ausscheiden und Bely Pascha ins Kabinet treten.“

Das Journal des Debats macht in seinem Leitartikel über die jüngsten Ereignisse bei Sebastopol darauf aufmerksam, daß der Sturm auf den Malakoff-Thurm am hellen Mittag ausgeführt wurde, und der panische Schrecken bei den Russen unsäglich gewesen sein müsse, da es bekannt sei, daß hinter dem Malakoff-Thurm zahlreiche Vertheidigungs-Works und Batterien aufgeführt, sowie die großen Gebäude der Karabelnaja verbarricadirt worden waren und daß die russischen Generale ausdrücklich Befehl ertheilt hätten, in der Vorstadt jeden Fuß breit Terrain zu vertheidigen. Demungeachtet wußten die Russen sich nicht anders zu helfen, als die Karabelnaja zu verbrennen. Aber während der Sturm auf den Malakoff-Thurm dieses Mal glückte, wurden drei gleichzeitig unternommene Angriffe zurückgeschlagen. Diese Angriffe wurden auf einer ungeheuren Front gegen die vier stärksten Punkte des Plages unternommen; gänzlich scheiterte nur der Sturm auf die Central-Bastion; der auf das Sägewerk Nr. 1 an der Kiesschlucht, wie der auf das große Sägewerk Nr. 2 gelang Anfangs, doch konnten diese beiden Punkte nicht gehalten werden. Diese großen Sturm-Angriffe bei hellem Mittag waren in der That darauf berechnet, einen tiefen Eindruck auf die Belagerten hervor zu bringen und zugleich die Verbündeten zur höchsten Begeisterung zu entflammen. Und so geschah es. An ihrem Heile verzweifelnd, ließen die Russen die Minen springen und eilten nach der Schiffbrücke. Ehre der Orient-Armee!

Der „Russ. Inv.“ bringt Mittheilungen aus Kertsch vom

24. August. Nach den von Ausgewanderten eingegangenen Nachrichten, berichtet er, werden die dort befindlichen Soldaten durch verhärtete Arbeiten zur Errichtung eines Forts auf der Höhe, bei der früheren Pawloffschen Batterie, außerordentlich angestrengt. Diese Befestigung ist jetzt mit 40 Geschützen versehen, und man erwartet noch andere aus Sebastopol. — In Kertsch und Jenikale stehen 1200 Franzosen, 400—500 Engländer und 11,000 Türken. Man erwartet noch die Ankunft von 400 Mann zur Komplettirung eines Marine-Regiments, das jetzt aus zwei Bataillonen besteht. In der Nähe von Kertsch halten sich beständig 10 Dampfer auf. In Jenikale und in Kertsch sind auch Krankenanstalten in verschiedenen öffentlichen Gebäuden eingerichtet; die Dampfer bringen beständig aus Sebastopol Kranke und Verwundete. Die Engländer und Türken leben sehr freundschaftlich mit einander; dagegen mit den Franzosen vertragen sich die Türken weniger. Die Verbündeten erwarten jede Minute einen Angriff der Russen; bei der alten Quarantäne, in der Nähe von Kamiesch-Burun, befinden sich zur Beobachtung der Straße nach Sultana beständig zwei Dampfer, ein französischer und ein türkischer.

Nach Nachrichten der „Pr. C.“ aus Silistria arbeiten die Türken sowohl dort als in Ruskuf sehr eifrig an der Herstellung neuer Befestigungswerke. Uebrigens liegen sowohl auf den Straßen und Plätzen der Festung, als an der Donau-Ufern noch von den vorjährigen Kämpfen her Tausende von Kugeln jeden Kalibers. Die Türken geben in allerdings sehr unverbürgter Schätzung die Stärke der osmanischen Streitkräfte bei Silistria auf 40,000 und bei Ruskuf auf 18,000 Mann an. — Man schreibt aus Galacz unterm 29. August, daß der für dort neu ernannte französische Konsul, Graf Bros-sard, sein Amt angetreten hat. Die französischen Interessen hatten bekanntlich während der russischen Besetzung keine Vertretung in den Donaufürstenthümern und wurden in Galacz seit einigen Monaten wieder interimistisch durch den Vicomte von Remont wahrgenommen. Uebrigens besaß er nur wenige französische Unterthanen dort und auch in ruhigen Zeiten wurden die Donauhäfen nur spärlich von französischen Schiffen besucht.

Aus Stockholm, 5. Sept., schreibt man der „R. Z.“: Daß man dem Landfrieden hier nicht traut, geht aus all den rastlos betriebenen Rüstungen zur See und zu Lande nur zu deutlich hervor. Auf den Schiffswerften hier und in Carlscrona arbeitet man noch immer fleißig an neuen Kanonenbooten, deren wir bereits über 300 Stück fertig haben, und wie uns die heute gekommene Carlscrona-Idning mittheilt, so geht dieser Tage unser Kriegsdampfschiff Dröad neuerdings nach Antwerpen, um einen Teil der von unserer Regierung in Vütich angekauften neuen Minié-Büchsen in Ladung zu nehmen und hierher zu liefern. Auch soll dieses Schiff eine bedeutende Ladung Tuch für das Militär, welches vor längerer Zeit angekauft wurde, von dort mitbringen. Unser Dampfschiff Hjord, welches mehrmals nach Haparanda fuhr und bei dieser Gelegenheit auch die Post nach und von Finnland mitnahm, hatte als Fracht heimlich für die russische Regierung bei der letzten Fahrt nicht weniger als 95,000 Pfund Blei an Bord, welches im nächtlichen Dunkel an die Buchten an der Grenze ausgeliefert wurde, und diese geheime Lieferung soll während des ganzen Sommers sich in bedeutenden Quantitäten wiederholt haben. Die englische Gefandtschaft hat dem Vernehmen nach hiervon so eben erst Wind erhalten und sofort bei der hiesigen Regierung Beschwerde geführt. — Ein Privatbrief aus Helsingfors theilt uns mit, daß nach dem Bombardement Sweaborgs eine förmliche Flucht von Helsingfors statt fand. Selbst der finnische Senat mit seinen Archiven fühlte sich nicht mehr sicher und flüchtete nach Tavastehus.

Der „Moniteur“ enthält folgende Korrespondenz aus San Francisco, 31. Juli: „Nach der Zerstörung der Festungsworks von Petropaulowof haben die Geschwader der Allirten ihre Richtung den Aleutischen Inseln entlang nach Sitka genommen. Nach ihrer Ankunft vor dieser Stadt fuhr die Admirale Foxrichon und Bruce auf dem Schraubenschiffe „Briot“ dem Hafen zu. Ein der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehöriges Dampfschiff kam ihnen sogleich entgegen, und der an Bord desselben sich befindende Secretair des Gouverneurs theilte den beiden Admiralen mit, der Platz sei außer Stand, sich zu vertheidigen und werde sich auf die erste Aufforderung ergeben. Zugleich erinnerte er, daß der Platz Sitka, einem zwischen der russisch-amerikanischen und der Quosonsbai-Kompagnie getroffenen und von deren resp. Regierungen sanctionirten Arrangement gemäß, wenigstens zu England in keinem feindseligen Verhältnisse stehe. Nachdem die Admirale sich überzeugt hatten, daß sich in dem Hafen von Sitka kein russisches Schiff befände, zehrten sie auf ihren Schrauben zurück und entfernten sich ohne längeres Verweilen von Sitka. Das Geschwader des Admirals Bruce fuhr nach der Insel Vancouver und von da nach San Francisco, wo es wenige Tage nach der französischen Flottenabtheilung ankam. Das Erscheinen der verbündeten Geschwader vor Petropaulowof,



die Zerstörung dieses Hafens und das Kreuzen derselben entlang der Aleutischen Inseln reichten hin, um den russischen Handel in diesen Gegenden zu Grunde zu richten. Dieser Handel, der in Pelzwaaren, Elfenbein und Edelsteinen besteht, beschäftigt etwa hundert Schiffe, welche, nachdem sie in Siska und auf den Aleutischen Inseln die Produkte geladen haben, alle Jahre in Petropaulowsk zusammenkommen, und von da dem Amurflusse zufließen. Man kann den jährlichen Umsatz der russisch-amerikanischen Kompagnie auf 10 Mill. Franken schätzen."

Wir entnehmen den Blättern von San Francisco noch folgende Details: Die Stadt Petropaulowsk ist ein ärmlicher Ort, der etwa 1000 Einwohner enthalten mag, welche in unansehnlichen Häusern ziemlich dürftig lebten. Dagegen gehört die Awatschabai zu den größten, schönsten und sichersten der Welt, und soll selbst die von San Francisco übertreffen. Seit der vorjährigen Expedition waren 6 neue Forts gebaut worden — um sie nachträglich wie die andern im Stiche zu lassen. Es scheint, daß die Schwierigkeiten der Verpflegung und die Unmöglichkeit, auf lange Zeit, besonders während des langen strengen Winters, eine starke Besatzung in dem Plage zu unterhalten, die Räumung veranlaßt. — Nachdem bekanntlich die „Diana“ an der japanesischen Küste gescheitert war, bestand die russische Seemacht noch aus 2 Fregatten, „Pallas“ und „Aurora“, der Korvette „Dwina“, 2 Dampfern und einer kleinen Zahl von Transportschiffen, die nun sämtlich im Amur liegen. Der Eingang in diesen Fluß ist durch eine Sandbank geschlossen; es finden sich dort selbst bei der höchsten Fluth nur 18 Fuß Wasser. Um die russischen Schiffe hinüberzuschaffen, mußte man sie vorher vollständig ausladen. Ueberdies befinden sich dort mehrere Forts und angeblich eine Besatzung von 8—10,000 Mann, so daß das Eindringen große Schwierigkeiten bieten würde.

**Berlin, vom 14. September.**

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Freiherrn Edwin von Rothkirch-Trach auf Panthenau, Kreisbesitzer, die Kammerjunferwürde zu verleihen; so wie dem Regierungs-Sekretair Steidel zu Sigmaringen den Charakter als Kanzlei-Rath, und dem Regierungs-Sekretair Bachmann daselbst den Charakter als Rechnungs-Rath beizulegen.

## Deutschland.

**Berlin, 13. September.** Die „National-Zeitung“, das tonangebende Organ der demokratischen Partei, wie sie von der Kreuzzeitung titulirt wird, hat sich in ihrem heutigen Leitartikel für Vertheiligung der Volkspartei an den Neuwahlen zum Abgeordneten-Hause ausgesprochen, indem sie die vollendete Thatsache des Bestehens der Verfassung, an der man einmal nichts zu ändern ist, die vormalig befolgte Taktik ihrer Partei, sich rein passiv zu verhalten und damit gegen die ohne ihre Mitwirkung geschaffenen Zustände schweigend zu protestiren, eine fernere passive Rolle als gleichbedeutend mit einem Abbanden der Partei ansieht. Im übrigen giebt sie sich bei den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen keinen Illusionen hin, doch meint sie, wäre es immerhin möglich, daß bei regem Eifer der Volkspartei der neuen Kammer ein Zuwachs von volksthümlichen, intelligenten, unabhängigen Männern geschaffen werden könne, die darauf halten, daß im Saale der preussischen Volksvertretung kein Element der Nation und kein Interesse des Landes unvertreten bleibe, und die den gesetzgebenden Körper vor der Versumpfung und vor dem traurigen Verkommen bewahren, das ihn in der letzten Sitzung so bedenklich ergriffen hatte."

Nach dem „E. B.“ sollen die Verhandlungen über die Revision des türkischen Zolltarifs auf den Wunsch Englands und Frankreichs schon im Oktober in Konstantinopel ihren Anfang nehmen. Auf die bekanntlich seit dem März v. J. abgelaufenen Vertragsbeziehungen zwischen der Pforte und dem Zollverein werden diese Verhandlungen gleichfalls von Einfluß sein, da der Vertrag inzwischen nur stillschweigend verlängert ist.

## Der Maskenball.

Humoreske von Franz Dersum.

(Fortsetzung.)

Kenchen hatte diese Herrlichkeiten oft ihrem Geliebten beschrieben und dieser sich immer sehr neugierig gezeigt, das alles einmal zu sehen. Um so mehr wunderte sie sich nun, als es schon sieben Uhr geschlagen, daß er noch fehlte. Die Dienerschaft versammelte sich zum Essen; dasselbe begann, aber der Platz neben Kenchen, welchen sie ihrem lieben Joseph freigelassen hatte, blieb leer. Kenchen konnte vor Unruhe gar nicht essen und hoffte von Minute zu Minute, ihn kommen zu sehen. Aber das Essen ging zu Ende, und Zwirn fehlte noch immer. Endlich wurde abgeräumt, der Herr des Hauses erschien und wurde ungehalten über die Nachlässigkeit des Schneiders, ermahnte Alle, sich keine Unordnung zu Schulden kommen zu lassen, verbot aufs strengste, während des Festes Wein zu trinken, da sie jetzt Zeit genug gehabt hätten, sich satt zu essen und zu trinken, und drohte diejenigen, welche sich unmäßig zeigen würden, aus dem Dienste zu jagen.

Da erschien plötzlich der Schneider und stotterte einige unverständliche Entschuldigungen; aber zum Essen war es zu spät, denn es schlug eben acht Uhr, und Jeder mußte nun auf seinen Posten. Die Ursache, daß Zwirn so spät erschien, war, daß er den Eigenthümer des Traus nicht zu Hause fand und so lange herumlaufen mußte, um ihn zu suchen. Er hatte einen ungeheuren Hunger; da aber Alles schon abgetragen war, so mußte unser Schneider hungrig in die Garderobe. Er schämte sich übrigens, seinen Hunger zu gestehen, sonst würde Kenchen doch vielleicht Rath geschafft haben.

In die Garderobe theilte sich mit ihm ein Bedienter des Hauses, dessen Humor, da er einen gefüllten Magen besaß, von dem unseres schmachthafnen Schneiders gar sehr abwich.

Der bunte Wechsel der Gestalten, welche jetzt eintraten, die geschmackvollen Toiletten, die kostbaren sowohl, wie die so-

Das Präsidium der Bundesversammlung wird nunmehr wieder auf den preussischen Bundestagespräsidenten Herrn v. Bismark-Schönhausen übergehen. Herr v. Profesch-Osten wird Frankfurt a. M. nur vorübergehend besuchen und in dieser Zeit seine amtliche Thätigkeit wohl nicht wieder aufnehmen.

Von einer großen Anzahl Geistlichen sind dem Herausgeber der „Evangelischen Kirchenzeitung“, Professor Pengstenberg, wegen seiner Angriffe auf das Freimaurerthum Zustimmungskunden zugegangen.

## Oesterreich.

**Wien, 9. September.** Die Wiener Briefe des Constitutionnel, welche eine starke Unterbrechung erlitten, haben wieder eine Fortsetzung in einem vom 5ten September datirten Schreiben erfahren, welches von den Mächten der Kälte handelt, die in den letzten Monaten zwischen Oesterreich und den Westmächten herrschte. Es verneht sich von selbst, daß wir dem Constitutionnel die ganze Vertretung seiner Behauptungen anheim geben. „Der Petersburger Post“ — so berichtet der Wiener Korrespondent — „hat von Anfang der orientalischen Verwicklungen an auf Zwietracht zwischen den Großmächten hingearbeitet, um so leichter zu einem faulen Frieden zu gelangen. Als Oesterreich im verwichenen Juli seine theilweise Entwaflnung vornahm, beschloß man in Petersburg sofort, die Sache für sich auszubeuten und der Entwaflnung die definitive Ernennung des Fürsten Gortschakoff zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Wiener Hofe folgen zu lassen, damit das Zusammentreffen beider Thatsachen den Anschein eines innigeren Verhältnisses zwischen beiden Regierungen herbeiführe. Zugleich mußte ein geschickt von Petersburg veranlaßter lebhafter Depeschenwechsel zwischen beiden Regierungen die Aufmerksamkeit der Verbündeten erregen. — Diese Verhältnisse führten zur Zurückberufung der Generale Kretsch und Crawford von Wien. Das Mißbehagen wuchs in Paris und London, als Fürst Gortschakoff seine neuen Kreditive bei Kaiser Franz Joseph wirklich überreichte. Das Kabinett von St. James wollte bereits erklären, diese Zulassung des Fürsten Gortschakoff als definitiven Chefs der russischen Gesandtschaft zu Wien zwingen die Westmächte, sich fernerhin nur noch durch einfache Geschäftsträger in Wien vertreten zu lassen. Die französische Regierung rief jedoch, zuvor Oesterreich um offene Erklärungen über die Punkte zu ersuchen, welche über seine wahre Stellung Zweifel zu erregen geeignet seien. Als General Kretsch sich vom Kaiser vor dessen Abreise zur Inspektion in Galizien verabschiedete, gab dieser ihm in den wohlwollendsten Ausdrücken den Wunsch zu erkennen, ihn bei seiner Rückkehr in Wien noch zu sehen. Die Ausschüsse, welche verlangt wurden, bezogen sich 1) auf die Entwaflnung, 2) auf Gortschakoff's Zulassung als definitiven russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Wien, und 3) auf den Werth, den das kaiserliche Kabinett dem Vertrage vom 2. Dezember nach dem Schlusse der Wiener Konferenzen beilege. In Betreff des ersten Punktes konnte Oesterreich sich um so leichter erklären, weil es sich von seiner schlichten Finanzlage, die Entwaflnung in keiner Weise die Mittel zur Erfüllung des Militair-Konventions-Entwurfes schwäche, sobald die Mächte, welche den Vertrag vom 2. Dezember unterzeichneten, sich über die praktische Ausführung der dritten Garantie einigen, — „eine Frage, die jetzt einzig und allein von dem Kriege in der Krim abhängt.“ Ueber die zwischen Oesterreich und den Westmächten verhandelte Militair-Konvention schreibt der Wiener Korrespondent: „Auf besonderes Verlangen des französischen Kabinetts sei General Crenneville im verwichenen Januar nach Paris mit einem Entwurfe zu einer Militairkonvention geschickt worden, den er direkt dem Kaiser der Franzosen vorlegen sollte, und worin Oesterreich, da seine Grenzen ganz gegen Rußland offen lagen, beantragte, eine Million Soldaten gegen den nordischen Koloss aufzustellen, wobei Oesterreich, da es von Preußen, obgleich dasselbe durch den April-Vertrag zur Stellung von 200,000 Mann verbunden sei, keinen aktiven Beistand zu hoffen habe, sich bereit erklärte, 500,000 Kombattanten ins Feld rücken zu lassen, falls die Westmächte

sich anheilschig machten, die übrigen zu einer Million nöthigen Truppen zu stellen. Sei es nun, daß die Westmächte vor den ungeheuren Kosten zurückschreckten, oder daß sie die russ. Armee für schwächer hielten, als ihre Cadres zur Schau trugen, genug, man konnte sich über die dem österreichischen Konventions-Entwurfe zu Grunde liegende Truppenzahl nicht verständigen. Zu gleicher Zeit legte der Kaiser der Franzosen dem General Crenneville einen Gegen-Entwurf vor, worin die Westmächte mit Einschluß der Reserven 300,000 Mann stellen wollten. Oesterreich ging darauf nicht ein, verwies auf seine Finanzen, wodurch es genöthigt sei, den Krieg so abzukürzen, daß Rußland schon nach dem ersten Stoß die Flagge einziehen müsse. Jetzt gab der Kaiser der Franzosen seine Absicht kund, in Person nach der Krim zu gehen. Die ganze europäische Diplomatie kam in Aufregung. Doch nichts würde den Kaiser zur Verschiebung dieses Vorhabens gebracht haben, wenn Kaiser Franz Joseph nicht damals an Napoleon III. einen eigenhändigen Brief geschrieben hätte, worin er seinen festen Entschluß aussprach, stets mit Frankreich zu gehen, doch die Gefahren einer Reise nach dem Orient schilderte und hinzufügte, „zumal Napoleon III. jetzt nicht bloß seinem Lande, sondern dem ganzen Europa angehöre.“ Ein Kourier überbrachte am 9. März zugleich dem General Crenneville einen vom Feldzeugmeister v. Hess ausgearbeiteten Feldzugsplan, dem die Truppenzahl des französischen Gegen-Entwurfes zu Grunde gelegt war, und in welchem alle Einzelheiten der Ausführung nebst den Transport-Mitteln aufgeführt wurden, um die Hülfstruppen durch Oesterreich an die untere Donau zu schaffen. Noch an demselben Tage wurde dieser Entwurf dem Kaiser in den Tuilerien vorgelegt. Als Napoleon III. den Entwurf durchgesehen, fragte er, ob derselbe als eine definitive Verpflichtung von Seiten Oesterreichs zu betrachten sei. Auf die Antwort des Generals Crenneville, seine Regierung betrachte denselben als definitiv verbindlich, sobald derselbe die Form einer Militair-Konvention erhalten habe, sprach der Kaiser seine hohe Zufriedenheit aus und übernahm es, für den Plan auch das englische Kabinett zu gewinnen. Indes erfolgte am 15. März die von Rußland betriebene Eröffnung der Konferenz; die friedlichen Absichten der Russen hielten Oesterreichs Hand zurück, den Entwurf zu unterzeichnen, als derselbe nun außer Frankreich auch Englands Gutheißung erhalten hatte. Oesterreich wollte Alexander II. durch Mäßigung den Weg zu einem ehrenvollen Frieden bahnen. Aber als es sich zeigte, daß Mäßigung bei den Russen die entgegengesetzte Wirkung habe, so berief Graf Buol am 22. April die Herren Minister Drouin de Lhuys, Lord John Russell und den türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu einer Konferenz, worin er ihnen den Entwurf zu einem Ultimatum vorlegte, das Oesterreich an Rußland stellen wolle, und die Versicherung hinzufügte, wenn Frankreich und England dasselbe gutheißten, so werde Oesterreich, um demselben in Petersburg mehr Nachdruck zu geben, sofort den Militair-Vertrag unterzeichnen. Da Frankreich und England jedoch auf Oesterreichs Positionen nicht eingingen, so blieb die Konvention bloßer Entwurf; doch ist Oesterreichs Militair-Organisation so bestellt, daß derselbe trotz der theilweisen Entwaflnung vierzehn Tage nach dem Abschlusse verwirklicht werden kann."

**Wien, 11. September.** Wie man vernimmt, haben Frankreich und England sich endlich bereit erklärt, die von Oesterreich gemeinschaftlich mit Baiern gestellten Anträge in Betreff der griechischen Angelegenheit anzunehmen. Es handelt sich hierbei vorerst darum, die Okkupationstruppen zu vermindern, da dieselben ja keine andere Mission zu erfüllen haben, als die Ruhe im Königreiche aufrecht zu erhalten, wozu jedoch die Hälfte der gegenwärtig in Griechenland garnisonirenden Truppen hinlänglich ist. Die Vermeidung aller die Souveränität des Königs beeinträchtigenden Maßnahmen ist dann die zweite Forderung, welche von den Westmächten bereits zugesagt worden sein soll. — Der Eintritt Mehemet Paschas in das Ministerium hat hier unangenehm berührt, da man die Intriguen der alttürkischen Partei fürchtet, die bekanntlich den neuen Kapudan Pascha zu einem ihrer einflußreichsten Chefs zählt. Herr von Profesch, der sich wahrscheinlich Ende dieses

mischen Masken nahmen die ganze Aufmerksamkeit unseres Schneiders in Anspruch, und der Genuß, welchen ihm diese Augenweide verschaffte, ließ ihn seinen knurrenden Magen vergessen.

Unter den Gästen, welche durch Zwirn's Garderobe hinströmten, befanden sich drei Masken, die wir uns näher betrachten mußten. Es war ein alter dicker Türke, begleitet von einem schwarzen Domino, in dessen Arm ein reizendes Mädchen carnavaleskischer Phantasie-Tracht hing. Nur der schwarze Domino war durch eine, mit schwarzen Gardinen verhehene Halb-Maske verhüllt. Dem Türken mochte eine Larve zu warm sein oder unnöthig scheinen, und das junge Mädchen hatte es gewiß für vernünftiger gehalten, das liebliche Gesichtchen unverhüllt zu zeigen, weil der Spiegel ihr sagte, daß es hübsch sei; zudem hatte sie hier wenig Bekannte, da sie nicht in der Stadt wohnte, sondern auf dem Lande bei ihrem Onkel und Vormund, dem dicken Türken. Ob der schwarze Domino Grund hatte, sich zu verhüllen, werden wir später erfahren. Er schien, als sie in die Garderobe traten, etwas unter seinem Domino ängstlich zu verstecken, was seine Begleiter nicht merken sollten, und als sie ihre überflüssigen Oberkleider bei unserem Schneider-Garderobier ablegten, übergab der Schwarze diesem heimlich mit einem guten Trinkgelde ein Paket und trug ihm dabei auf, dasselbe so lange zu verwahren, bis er es selbst abholen würde.

Nachdem der Domino die Nummer für die Kleider in Empfang genommen hatte, ließen sich die drei Masken von dem Menschenstrome ziellos forttragen. Sie durchzogen die Zimmer, die Gewächshäuser, die Tanzsäle, ohne jedoch zu tanzen; denn der Schwarze schien nicht bemerken zu wollen, welche sehnsüchtige Blicke seine Begleiterin den vorüberstreichenden Paaren nachsandte. Der alte Türke machte gemüthlich alle Espäse der anderen Masken mit; aber der schwarze Domino schien es zuweilen sehr übel aufzunehmen, wenn seiner schönen Begleiterin Schmeicheleien gesagt wurden, oder wenn sie sich gar mit anderen Masken in scherzhafte Gespräche einließ. Sie

erreichten endlich ein kleines Zimmer, welches außerhalb des Zuges lag, den der Maskenstrom nahm. Der alte Türke ließ sich ganz erschöpft auf ein Sopha nieder und bat um des Himmels willen, ihn ein Bißchen verschlafen zu lassen, weil er vor Hitze und Müdigkeit nicht mehr weiter könne.

Ich werde mir gleich irgend ein Plätzchen suchen, das möglichst lustig und in der Nähe eines Büffets ist, kuckte der dicke Türke, und dann werde ich Euch Eurem Schicksale überlassen; laßt, so viel Ihr wollt, gafft, springt, tanzt, laßt Euch herumhocken und zerren, ganz wie Ihr wollt, ich habe genug davon.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, sagte der schwarze Domino; ich amüsiere mich auch gar nicht in diesem Gewühle, und wäre ohne das geringste Bedauern gleich weggehen können. Ich begreife wirklich nicht, wie Emilie so viel Vergnügen daran findet, diese Narrheiten anzusehen und mizumachen.

Nun, sagte der Türke, daß sie an einem so glänzenden Stadtballe, wie sie ihn bei uns auf dem Lande nie sehen kann, Vergnügen findet, ist doch leicht zu begreifen; ebenfalls daß sie Narren gern sieht; denn, setzte er zögernd hinzu, daran ist sie gewöhnt, besonders an eifersüchtige.

Ich bitte, lieber Onkel, sei schnell Emilie ein, machen Sie mir Rudolf nicht böse. Sie kennen ihn ja, es dauert lange, ehe er aufhört; aber ich hoffe doch noch, ihn heute Abend in eine fröhliche Stimmung zu bringen.

Das wird dir aber nicht gelingen, erwiderte der Schwarze heftig, wenn du fortfährst, mit jedem Kaffen zu scherzen und zu liebäugeln.

Nun reißt mir aber doch bald die Geduld! rief der Türke; sollen wir denn hier verdrießlich herumhocken, Alles übel nehmen, über jedes freie fröhliche Wort Streit anfangen? Dann hätten wir lieber, oder besser Sie, zu Hause bleiben sollen. Befucht man denn nicht einen Maskenball, um Scherz zu genießen und auszuüben? — Auf einem Maskenballe soll man fröhlich sein, lachen, scherzen und tanzen!

(Fortsetzung folgt.)



Monats auf seinen neuen Posten nach Konstantinopel begeben wird, dürfte in dieser Beziehung einen schweren Stand haben, und wird wohl seinen ganzen Einfluss anwenden müssen, um die Bestrebungen der alttürkischen Partei zu paralytisieren, die, was längst kein Geheimnis mehr ist, Alles anwenden wird, um der Thätigkeit der Tanjimat-Kommission hemmend in den Weg zu treten. — Im Finanzministerium hat man den Beschluß gefaßt, um den Preis der zwei wichtigsten Konsumtions-Artikel, Kaffee und Zucker, herabzusetzen, die betreffenden Zollsätze zu vermindern, und soll die diesfällige Kundmachung schon in nächster Zeit erscheinen. (Voss, Z.)

Der apostolische Nuntius, Kardinal Viale Pirella, hat die Ernennung zum Erzbischof von Bologna erhalten. Bekanntlich ist diese Stelle eine der höchsten im Kirchenstaate und mit einem jährlichen Einkommen von 24,000 Scudi verbunden.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 11. September. Die Vorlage zur Inkraftsetzung des eingeschränkten Grundgesetzes ward heute vom Landsting mit 36 gegen 8 Stimmen in erster Verathung angenommen.

#### Frankreich.

Paris, 11. Septbr. Außer der Depesche des Admirals Bruat, die den Fall Sebastopols bestätigt, hat die Regierung heute keine Nachrichten aus der Krim veröffentlicht. Dieselbe hat noch mehrere Depeschen erhalten. Eine derselben meldet, daß Pelissier den von dem Fürsten Gortschakoff verlangten Waffenstillstand verweigert habe. Er antwortete dem russischen Oberbefehlshaber, daß man die russischen Verwundeten so behandeln würde, wie die französischen, und daß die Todten, welche die Russen auf den Schlachtfeldern zurückgelassen haben, begraben werden würden. In einer anderen Depesche verlangt Pelissier Instruktionen für den Fall, daß Gortschakoff unterbandeln wolle, indem er zugleich mittheilt, daß er nach Aussagen russischer Gefangener weiß, daß die Russen nur noch für vierzehn Tage Lebensmittel haben, und daß es ihnen an Pulver und Munition fehlt. Der Kaiser antwortete auf diese Anfrage dem General sofort durch den Telegraphen. Was die Verluste der Verbündeten betrifft, so erzählt man darüber noch nichts Bestimmtes. Sie müssen jedoch ungeheuer gewesen sein. Unter den Todten befinden sich drei franz. Generale, worunter Gen. Rivet und ein Adjutant des Generals Pelissier. Der General Bosquet befindet sich unter den Verwundeten. Was den Adjutanten des Generals Pelissier betrifft, so wird derselbe von seinem Chef, dessen Liebling er war, tief bedauert. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Kaiser der Franzosen bereits seine Beglückwünschungen über den Fall von Sebastopol ausdrücken lassen. Die öffentlichen Gebäude in Paris waren gestern alle illuminiert. Die Zahl der illuminierten Privathäuser war nicht bedeutend. Die Kanonen der Invaliden, die den Fall Sebastopols schon gestern Abends um 7 Uhr mit 21 Schüssen begrüßten, donnerten heute Morgens um 7 Uhr noch einmal. — Der Mordmörder Bellemare ist heute Morgens nach dem Irrenhause Vincennes abgeführt worden. Derselbe soll wirklich geisteskrank sein. Gestern ereignete sich im Faubourg St. Antoine eine eigenthümliche Scene. Ungefähr 400 russische Gefangene, von denen 70 aus Angoulême und die übrigen aus Lyon kamen, durchzogen gegen Mittag, gerade zur Zeit, wo die Arbeiter zum Frühstück gingen, das Faubourg. Der Anblick dieser armen Krieger erregte das Mitleid unserer Barrikaden-Männer. Sie luden dieselben ein, sich mit ihnen in die Weinstuben zu begeben, wo sie mit denselben lustig zechten. Beim Abschied schickten die Arbeiter eine Collette an und vertheilten das gesammelte Geld unter ihre russischen Gäste. Den russischen Gefangenen hat der Aufenthalt in Frankreich sehr wohl gefallen. Mehrere derselben, worunter fünf alte Männer, verlangten in Frankreich zu bleiben. Es scheint jedoch, daß man ihrem Verlangen nicht entspreche. — Nachschrift. So eben erfahre ich noch, daß außer dem General Bosquet noch die Generale Miellens, Trochu (Chef des Generalstabs) und Bourbacy schwer verwundet worden. Dem General Trochu nahm eine Kugel das Bein weg. Bourbacy war schon einmal in der Krim verwundet worden. Er kam damals nach Frankreich zurück. Unter den Gebliebenen befindet sich der General Verdet.

#### Spanien.

Man meldet dem „Moniteur“ unterm 29. August aus Gibraltar: Die Rifbewohner erlaubten sich abermals Gewaltthatigkeiten gegen die englische Flagge. Der englische Kriegsdampfer „Prometheus“ kam auf seiner Fahrt von Syra am 24. August auf der Höhe von Melilla vorbei und näherte sich zur Refugiosirung der Fahrzeuge, die ihm verdächtig schienen, der Küste. Bei seiner Annäherung hielten diese eine Parolamentär-Flagge aus, was der Dampfer ebenfalls that. Da eröffneten die Marokkaner plötzlich ein heftiges Musketenfeuer gegen denselben und trafen den Proviantmeister der Schiffs-mannschaft, der gerade auf dem Vorderstele stand, tödtlich in's Herz. Der „Prometheus“ entfernte sich hierauf eine kleine Strecke, zog die Parolamentär-Flagge ein, feuerte Kanonen-, Kartätschen- und Flintenkugeln auf diese Barbaren ab, verwundete und tödtete mehrere, zerstörte zwei große Fahrzeuge und stellte das Feuer nicht eher ein, als bis die am Ufer versammelten Rifbewohner ganz verschwunden waren.

#### Großbritannien.

London, 11. Sept. Der ministerielle Globe bespricht heute in einem Leit-Artikel den maßgebenden Einfluß des Falles von Sebastopol auf die Friedens-Aussichten und äußert bei der Gelegenheit die Meinung, daß die verbündeten Mächte Angesichts dieses großen Ereignisses wohl daran thun würden, sich in ihren Forderungen nicht auf die vier Punkte zu beschränken. Die Verluste, welche die Engländer bei dem Angriffe auf das Sägewerk erlitten, schätzt der Globe auf 2000 und einige Hundert Mann.

Die Schiffe Neptune (120 Kanonen) und Rosamond (6 Kanonen) sind vorgestern von Portsmouth abgesegelt, wie man glaubt, nach Neapel.

London, 13. September. General Simpson meldet unterm 12.: „Der Feind hat den Rest seiner Flotte zerstört. Im Hafen ist jetzt gar nichts mehr übrig.“ (Tel. Dep. der Disses. Ztg.)

## Rußland und Polen.

Petersburg, 4. September. Ein in vielfacher Beziehung interessanter Aufsatz eines bekannten russischen Schriftstellers über Rußlands gegenwärtige Lage hat hier einiges Aufsehen erregt. Der Autor berührt, obwohl nur andeutungsweise, nicht bloß die politische Bedeutung des gegenwärtigen Krieges, sondern auch dessen Auswirkung auf Rußland, seine materielle und moralische Macht. In letzterer Beziehung wird besonders das einheitliche Streben aller Elemente, die Regierung bei ihren Anstrengungen zu unterstützen, als eine Folge der Erziehung und Bildung und der von der Regierung auf diesem Gebiete adoptirten Grundsätze bezeichnet. Die Regierung sei in Rußland keins an der Spitze jeglichen Fortschritts gewandelt; sie war es, die anfangs durch Strenge, dann durch Ermunterungen das Volk zur Bildung anregte und diese nach Grundfragen leitete, welche die Erfahrungen des von so vielen Erschütterungen heimgeführten Bestehens ihr an die Hand gaben. Von den jüngsten Bewegungen Europas sei Rußland unberührt geblieben, Dank den in Fleisch und Blut gedungenen Lehren, welche unter der Regierung des Kaisers Nikolaus mit Sorgfalt gepegt wurden. Weiter versichert der Autor, daß auch selbst dann, wenn Oesterreich nicht aufgehört hätte, einen Theil der Kriegsmacht Rußlands im Schach zu halten und dessen Bewegungen durch seine Haltung zu beeinträchtigen, Rußland doch allen Gefahren fortwährend die Stirn geboten und den ungleichen Kampf fortgesetzt haben würde. Rußland hatte bereits größere Hindernisse besiegt, als die beengende Haltung Oesterreichs, als es ihm gelungen war, innerhalb zweier Jahre seine Streitmacht verhältnismäßig auf allen Punkten der bedrohten ungeheuren Landesgrenzen zu vertheilen, trotz der ungeheuren Entfernungen, ohne bequeme Straßen und ohne Schienenwege und Dampfstraßen. Jetzt sei der Militairhaat auf allen Punkten (?) gerückt und zur beharrlichen Fortsetzung einer noch so lange dauernden Verteidigung befähigt. Die große Operation der Defensive sei gewissermaßen organisiert und in Fluß gebracht; sie könne von der Zeit hier und dort intensiver auftreten, je nach den sich einstellenden Bedingungen und Erfordernissen; während sie aus dem Inneren immer neue Kräfte an sich ziehe und rastlos an Festigung oder Verbesserung gewonnener Stellungen fortarbeite. Was auf der einen Seite durch gehemmte Bewegung nach Außen eingedrückt werde, erzeuge (?) die innere, alle Hilfsquellen in Anspruch nehmende und die Produktionskräfte anregende kriegerische Thätigkeit des Staates. Das ohne Aussicht auf Huße durch äußere politische Konjunkturen auf sich selbst angewiesene Reich fühle lebhaft, daß es unter allen Umständen auch jetzt noch bereit sein müsse, den Kampf mit ganz Europa, vielleicht auch für ganz Europa (?) gegen schlimmere Feinde als feindliche Kabinettpolitik aufzunehmen. Dennoch werde Rußland keinen mit seiner Ehre unvereinbaren Frieden schließen, um so weniger, als Oesterreich und mit diesem auch andere Staaten die Ueberzeugung gewonnen hätten: Rußlands Stellung, wie sie bis 1852 gewesen, sei eine Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung des von den Bestmächten so oft angerufenen europäischen Gleichgewichts. Oesterreich habe dies durch seine Vorschläge in Wien unumwunden anerkannt u. s. w. (Nat.-Z.)

## Amerika.

Newyork, 28. August. Die Tragikomödie, die seit drittehalb Jahren in Mexico gespielt hat, ist zum Schluß gekommen. Vorgestern ward von New Orleans hier telegraphirt, daß der Diktator Santa Anna am 10. v. M. sich aus der Hauptstadt seines „Reichs“, wo ihm der Boden unter den Füßen zu glimmen anfing, entfernt, seine Abdankung unterzeichnet und sich in Vera-Cruz nach Havana eingeschifft hat, von wo er nächstens wahrscheinlich hierher kommen wird, denn schon vor mehreren Wochen hat sein hiesiger Geschäftsaagent im fashionalen Stadttheater der 5. Avenue (unterm West-End oder Faubourg St. Germain) einige werthvolle Wohnhäuser für ihn und die Familie seiner Frau gekauft. Er wird hier ohne Zweifel für einige Zeit der Wonne des Tages werden, da Barman der Große seiner Zeit schon ein erkleckliches Sümmchen aus dem bloßen Beine des Diktators gemacht hat, (das er 1838 bei der Vertreibung von Vera-Cruz gegen die Franzosen verlor, übrigens unter großem Gepränge begraben ließ; die Barman'sche Reliquie war ein ganz ordinäres — angelsächsisches Proletariatbein.) Geld bringt Santa Anna genug mit, und das ist die Hauptsache. Sie erinnern sich, daß im vorigen Jahre die Vereinigten Staaten ihm eine Zehnjahrespension von 7. Mill. Dollars auf das wüste Mexicaltal machten, das theils zur Arrondierung des Territoriums Neumexico, theils in der Absicht, dort die himalarische Eisenbahn nach dem stillen Meere zu lociren, angekauft wurde; von diesem Gelde ist der bei weitem größte Theil in Santa Anna's Privatfische gestiegen.

Wie sich demnach die Zustände in Mexico gestalten werden, ist schwer zu sagen. An den Namen des Gen. Carrera, der zum provisorischen Präsidenten ernannt ist, knüpfen sich keine bedeutenden Erinnerungen. Das angenommene Revolutionsprogramm will wieder an die Stelle der von Santa Anna eingeführten absolutistischen Centralisation ein loses föderativsystem setzen. Dies wird so wenig wie irgend ein anderes System der Anarchie in Mexico ein Ende machen. Just die amerikanische Republik liefern den Beweis, daß die Staatsform noch keinen Schluß auf den positiven Inhalt des Volks- und Staatswesens zuläßt. Mexico hat alle möglichen Staatsformen durchprobt und bleibt eben doch nur ein politischer Squawhausen. Die Staatsform darf nichts anderes als der schematische Ausdruck des positiven Inhalts der Volksherrschaft sein; wo sie das nicht ist, ist sie eine nutzlose Spielerei, ein trübseliges Experiment.

Daß die Umwälzung in Mexico irgendwie in direkter Weise die Annexion dieses Landes an die Vereinigten Staaten fördern werde, die in der vielgelesenen „manifest destiny“ (welchgeschickliche Bestimmung), diesem bequemen Deckmantel für die Landerger der Sklavenhalterpartei, bezeichnet sein soll, glaube ich nicht. Noch hat jede neue Regierung in Mexico sich genöthigt gesehen, die Antipathie gegen die „los Yankes“ auf ihr Programm zu setzen. Doch wäre möglich, daß die inneren Wirren in Mexico von den Freiheiten in Texas zu einem Handstreich gegen die drei nordöstlichen Staaten des mexicanischen Bundes (dann so darf man nun wieder sagen; unter Santa Anna waren es Departamentos) benutzt werden. Der freischaffere-Jünger Henry, der dort den Insurgenten zu Huße gezogen ist, hat es deutlich genug ausgesprochen, daß er „die schwebenden Gürtel des stolzen amerikanischen Adlers oder Zamantillas, Coahuila und Neu-Leon ausbreiten“ will, aber die Mexikaner selbst scheinen dem stolzen Vogel nicht recht zu trauen. Vorläufig wurde man in Texas übrigens mit einem Sklaven-Auslieferungs-Vertrage zufrieden sein. Der Widerwirth der Sklaven, die alljährlich dem segensreichen, patriarchalischen Institut über den Rio Grande aus dem Wege gehen, wird von den texanischen Zeitungen auf 5 — 600,000 Dollars angegeben.

Der am vergangenen Sonnabend (25.) hier eingetroffene kalifornische Postdampfer „George Law“ brachte die Nachricht von der Nämung der kalifornischen Gesetz Petropaulow und der Zerstörung der dortigen Festungswerke. Diefelbe Post meldet die Auflösung des Parlaments von Hawaii (Sandwichsinseln). Dieses „Ereignis“ wird Ihnen ohne Zweifel sehr unwichtig erscheinen; aber gegenüber den Kundgebungen des „Parlamentarismus“ in Europa wird es Sie vielleicht interessieren, daß jene Wählerin von Seiten des jungen Königs Kameyamea IV. mit der zu großen Berührungungssucht des Parlaments motiviert wurde, daß der Regierung mehr Geld bewilligt habe, als diese hätte haben wollen. So vernehen diese Wärdin das konstitutionelle System! (Nat.-Z.)

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. September. Gestern Vormittag 10 Uhr fand im Beisein des Königl. Regierungs-Präsidenten, des General-Superintendenten, Mitglieds der Regierung, des Konfessoriums und der hiesigen Behörden die feierliche Einweihung des Salinger-Stifts Statt. Durch den Herrn Bürgermeister Schallert wurden geistliche Würdenträger über Entstehung des Stifts mitgetheilt. Herr Pastor Böpen hielt die Weihrede. Gebet und Gesang schloß die Feier. (Nat.-Z.)

Wie heute sind an der Cholera erkrankt 638 Personen, wovon 141 genesen, 351 gestorben sind und 146 sich noch in der Behandlung befinden. Gestern erkrankten daher nur 7, 4 starben, 4 genesen und 1 blieb diesmal sogar weniger in der Behandlung. Die Krankheit ist also in der erfreulichsten Abnahme begriffen.

\*\* Der „Nordstern“ traf gestern Nachmittag halb nach 6 Uhr mit 10 Personen hier ein.  
\*\* Der „Geiser“ trifft gegen 11 Uhr von Kopenhagen mit 11 Passagieren hier ein.

## Ein Todtengericht in Mecklenburg-Schwerin.

In No. 36 der protestantischen Kirchenzeitung vom 8. d. M. findet sich der Bericht über ein Todtengericht in Mecklenburg-Schwerin, der zu interessant ist, als daß wir uns es versagen könnten, denselben aus der angegebenen Quelle zu entnehmen und unsern geehrten Lesern mitzutheilen. Er lautet wörtlich:

Kirchliche Bestrafung eines todtten Advokaten.  
Die verehrliche Redaktion wird die ziemlich späte Mittheilung eines Vortalles, der sich schon am Pfingsten d. J. ereignete und der unbegreiflicher Weise in keinem auswärtigen Zeitungsblatte besprochen worden ist, bedauernd mittheilen, indem ich erst kürzlich in den Stand gesetzt bin, aus zuverlässiger Quelle Bericht zu geben. Als ich die erste Kunde von dem Geschehen erhielt, konnte ich nur geneigt sein, dieselbe für eine la tartaire zu halten. Da ich mich aber daran erinnere, daß jetzt so viel Monströses auf kirchlichem Gebiete sich ereignet, so bemühte ich mich um eine authentische Auskunft, die ich denn auch endlich erhalten habe, und die es bestätigt, in welchem Grade Finsterniß, Barbarei und geistliche Gewaltthatigkeit in der orthodoxen Kirche zunehmen.

In den Tagen vor Pfingsten starb in Leterow der Advokat Bornemann, ein Mann in den hiesigen Jahren, der mit den Wohnorten eines Sonderlings hieß, ohne vielen Verkehr mit Anderen, und ohne die Kirche zu besuchen, gelebt hatte. Kurz vor seinem Tode ließ er einen dortigen Kaufmann, den er öfter und gern bei sich sah, zu sich rufen und bat ihn, daß er im Falle seines Todes das Nöthige zu seiner Beerdigung anordnen möge. Als dieser Fall bald darauf eingetreten war, erfüllte der Beauftragte den Wunsch des Verstorbenen, und die Leiche wurde, von ihm und einigen Einwohnern des Dries begleitet, auf den Kirchhof gebracht. Hier angekommen, fand man das für den Verstorbenen bestimmte Grab nicht in der gewöhnlichen Reihe der Gräber, sondern in dem Theile des Kirchhofes geöffnet, wo die Selbstmörder begraben werden. Auf die von dem Ordner des Leichenfondusses an den Todtengericht gerichtete Frage, wer ihn beauftragt habe, das Grab dort zu machen, und aus welchem Grunde dies geschehen sei, erwiderte derselbe: „daß der Pastor Grapengießer ihm den Befehl dazu gegeben habe, weil der Verstorbene seit einer langen Reihe von Jahren weder in die Kirche noch zum Abendmahl gegangen sei, daher aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen wäre, und auf ein christliches Begräbniß keine Ansprüche habe. Set man mit diesem Verfahren nicht zufrieden, so möge man sich höheres Ories darüber beschweren.“ — Der Sarg wurde nun in das Leichenhaus getragen, und dann sofort eine Bescheidenschrift an den Oberkirchenrath in Schwerin abgesandt. Nach drei Tagen erhielt der Freund des Verstorbenen von dem Pastor Grapengießer die Anzeige, daß der Bescheid des Oberkirchenrathes zu seinen Gunsten (des Grapengießers) ausgefallen sei, und daß er nunmehr die Leiche bei den Selbstmördern möge beisetzen lassen. Dies wollte er einmal nicht, sondern begab sich zu dem Todtengericht und forderte von ihm die Auslieferung des Sarges, was jedoch auf Befehl des Pastors G. verweigert wurde. Darauf bat er, daß man ihm doch wenigstens noch einmal die Leiche sehen lassen möge, und als dies zugestanden war und die Thür geöffnet wurde, traten auch sogleich acht bestellte Arbeiterleute ein, hoben den Sarg auf und trugen ihn zur Ausgangspforte des Kirchhofes, und als man diese verschlossen fand, schafften sie denselben über das Hinderniß hinweg, setzten ihn auf den bereitstehenden Leichenwagen und führten ihn am zweiten Pfingsttage, Nachmittags 6 Uhr, unter einer zahlreichen Begleitung der Einwohner in den Bornemann'schen Garten, wo er in ein bereits geöffnetes Grab senkt wurde. Da man aber fürchtete, daß die Leiche auch hier vor den Verfolgungen des Pastors G. nicht sicher sei, so wurde sie in der Nacht wieder ausgegraben und nach Klostof gebracht, wo sie dann endlich durch Vermittelung eines Verwandten des Verstorbenen eine sichere Ruhestätte fand.

Solchen Unfug hat das gemüthliche heitere Leterow am Feste der Erleuchtung und Begeisterung durch die Macht der Wahrheit und Liebe setzen müssen! Solche That der Finsternis ist in dem geweihten Haupte eines Geistlichen der rechthabigen Kirche geboren, und in neulutherischem Zerkismus, der sich um Vernunft, Recht, Humanität und Christi Sinn nicht kümmert, verübt worden! Würden wir hiernach nicht erwarten, daß die Zeiten der Dragonaden wiederkehren, oder daß Leute, die wie Zerkiergen, die besten Christen sind, ohne zur Kirche und zum Abendmahl zu gehen, weil sie nicht mögen, was die orthodoxe Kirche bietet, gleich den Verbrechern Vorkinsky und dem Joachim Jezule eingekerkert, und als Wahnsinnige behandelt werden? — Warum die städtischen Behörden nicht gegen den Pastor G. einschreiten und ihn verurtheilen haben, daß das kirchliche Aergernis einen solchen Umfang gewonnen, weiß ich nicht, doch ist es sehr zu beklagen, daß die weltliche Macht meistens soviel Rechtskraft und Scharfsinn zeigt, wo sie die Uebergriffe und dem Uebermuthe der Pfaffen in der protestantischen Kirche mit der rücksichtslossten Entschlossenheit und mit den nachdrücklichsten Maßnahmen entgegenzutreten sollte. Bei der Gemeinde soll übrigens der Pastor Grapengießer schon längst völlig discreditiert sein, da er auch von anderen Leidenenschaften begerig ist, und durch diese schon vielfachen Anstoß gegeben haben soll. Es würde der Gemeinde gewiß sehr lieb sein, wenn der fürchterliche Mann, der das Sterben in Leterow mit Grauen und Entsetzen umgibt, aus ihrer Mitte scheiden und vielleicht in Peßers-Kastel eine Anstellung suchen wollte, wo er dem General-Superintendenten Wilmar mit seinen Talenten und Neigungen gewiß sehr willkommen sein würde. Wie sehr ist jetzt der Pastor Bartholdy zu beglückwünschen, daß er von einer Kirche ausgeschlossen ist, die einen Grapengießer und Konforten duldet.

Nicht wahr? ein merkwürdiger Vorgang, an welchem unser junges pommerisches Luterthum ein Beispiel nehmen kann! Besonders erlauben wir uns indessen die Herren Advokaten auf diesen Artikel aufmerksam zu machen, stellen es ihnen aber natürlich ganz ergebenst anheim, ob sie denselben sich ad notam nehmen, oder nur für ähnliche Fälle ad acta legen wollen. —

## Wermisches.

München, 6. Septbr. Für das am 4. und 5. Oktober hier projektirte Musikfest werden die großartigen Vorbereitungen getroffen. Generalmusikdirektor Lachner ist, wie die „N. M. Z.“ mittheilt, eben auf einer Rundreise begriffen, um die besten Vokal- und Instrumentalkräfte zu gewinnen. Was die letztern betrifft, so wird das Münchener Orchester nicht etwa bloß aus Musikern und Dilettanten aus unserer nähen Umgebung verfertigt (wie das bei allen früheren Musikfesten geschah), sondern es werden sammtliche (?) Kapellen Deutschlands durch ihre besten Instrumentalisten vertreten sein, so daß wir in Wahrheit ein deutsches Musikfestival besitzen werden. Das Programm zu den beiden großen Konzerten bietet die besten Meisterwerke deutscher Tonkunst. Am ersten Tage wird Haydn's „Schöpfung“ aufgeführt; das Programm des zweiten Tages bietet in drei Abtheilungen folgende Nummern: 1) Symphonie in C-moll von L. van Beethoven, 2) zweiter Akt aus „Orpheus“ von Gluck, 3) 22. Psalm von Mendelssohn, 4) Introduktion aus „Jesoua“ von Spohr, 5) Suite (für Saiten-Instrumente) von Bach, 6) Ouvertüre zur „Carpantier“ von E. M. v. Weber, 7) „D. Jhis und Othello“ von Mozart, 8) zweites Finale aus „Fidelio“ von Beethoven, 9) Alleluja von Handel.

Die „N. M. Z.“ läßt sich aus Paris schreiben: Vor einiger Zeit kam eine Anzahl arabischer Pauplinge zum Besuche der Industrie-Ausstellung nach Paris. Diese waren Kinder der Wüste schienen ein ganz besonderes Wohlgefallen an den schönen Pariserinnen zu finden, und diese nicht minder an ihnen. Als sie vor einigen Tagen Paris verließen, führten einige ihre Eroberungen mit sich, worunter sich eine Dame befand, die in sehr genauer Verbindung mit einem unserer ersten Kunstreiter stand, welcher im „Constitutionnel“ und „Moniteur“ musikalische Artikel schreibt, und in letzterem Blatte mit seinem wahren Namen (Giorentino) im „Moniteur“ aber mit dem feiner nun treulos gewordenen Dame (de Novray) unterzeichnet. Herr Giorentino befand sich eben auf einige Tage in den Wäldern von Bissy, als Wad, de Novray mit dem erben Geist von Masfara ihr Vaterland und ihre alte Liebe verließ. Die Sache wird natürlich in Paris allgemein belacht.



Die „Märk. Ztg.“ schreibt aus Wiesbaden vom 7. September. Gestern wurde hier Karl Ludwig Rosenfeld, gebürtig aus Demmin bei Stettin, gefänglich eingebracht. Derselbe steht im Verdacht, im Juli v. J. zwischen Hochheim und Widen an einem Handwerksburschen, einem Wägenerellen aus Württemberg, einen Straßenraub mit lebensgefährlicher Körperverletzung verübt zu haben. Rosenfeld wurde auf Betreiben unserer Gerichte verfolgt und seine Spur aufgefunden. Er diente bereits in der französischen Armee vor Sebastopol, von wo er laut Staatsvertrag vom Jahre 1853, auf Befehl des kaiserlich französischen Gouvernements verhaftet, und aus dem dortigen Lager an die hiesige Gerichtsbehörde ausgeliefert wurde. Der Inquisit trug bei Einbringung seine rothen Dienstkleider.

### Produkten-Berichte.

Stettin, 13. Septbr. Wetter: kühl, bewölkt, Himmel, Wind W. Weizen, sehr fest, für die Mühlen loco feinsten gelber 91 pfd. pr. 90 pfd. 132 Tblr. bez., 88.89 pfd. gelber dänischer (120 B.) 127 Tblr. bez., 86.87 pfd. gelber pr. 90 pfd. 119 Tblr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89 pfd. gelber Durchschnitt 120 Tblr. Geld, pr. Frühjahr do. 122 Tblr. Gd., 125 Tblr. Br.

Knaben, sehr und etwas höher bezahlt, loco 84.86 pfd. und 83.86 pfd. 82 1/2 % Tblr. bez., 82 pfd. pr. September 79 Tblr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 78 Tblr. bez. u. Gd., pr. Oktober-Novbr. 78 Tblr. bez. u. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 78 1/2 % Tblr. bez., 78 Tblr. Gd., pr. Frühjahr 79 Tblr. bez. u. Gd.

Gerste, fest, loco 74.75 pfd. 52 Tblr. Gd., 75 pfd. 53 Tblr. Gd. Daser, gestragter, loco 52 pfd. Kleingit. 38, 38 1/2 % Tblr. bez. Erbsen, loco Futter 72 Tblr. bez., feine kleine Koch- 74 Tblr. Gd., 75 Br., große 80 Tblr. Br.

Kubol unverändert stille, loco 19 Tblr. Br., pr. Septbr. do., pr. Septbr.-Oktbr. 18 1/2 % Tblr. bez., 19 Tblr. Br., pr. Oktober-Novbr. 18 1/2 % Tblr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. do., pr. April-Mai 19 Tblr. Br.

Spiritus, loco und nahe Termine sehr fest, loco ohne und mit Faß 8 1/2 % bez., 8 Br., mit Faß pr. Septbr. 8 1/2 % Br., pr. Septbr.-Oktbr. 9 % bez. u. Br., pr. Oktbr.-Novbr. 9 1/2 % bez., 9 1/2 % Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10 1/2 % bez., 10 1/2 % Br., pr. Frühjahr 10 1/2 % Br., 1/2 Gd.

Zink, loco 7 1/2 % Tblr. Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 12. Septbr.: 300 Ctr. Kappfuchen, 1000 Ctr. Zink, 300 Ctr. Eisen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 12. Septbr.: 21 B. Paser.

Berlin, 13. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 80 Tblr. bez., 80 Br., pr. September-Oktbr. 79 1/2 %, 80 Tblr. bez., pr. Frühjahr 79, 79 1/2 % Tblr. bezahlt.

Waböl, loco 19 1/2 % Tblr. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 19 1/2 %, 19 1/2 % Tblr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 19 1/2 % Tblr. bez.

Spiritus, loco 43 Tblr. bez., pr. September 42 1/2 %, 1/2 Tblr. bez., pr. September-Oktbr. 39 1/2 %, 39 1/2 % Tblr. bez., pr. Frühjahr 35 1/2 % Tblr. Gd.

Breslau, 13. Septbr. Weizen, weißer 105 - 155 Sgr., gelber 100 a 155 Sgr. Roggen 105 - 113, Gerste 57 - 67, Hafer 36 - 43 Sgr.

### Berliner Börse vom 13. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Br.	Gd.	Cem.	Zf.	Br.	Gd.	Cem.
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 1/2		Schl. Pf. L.B.	3 1/2		
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2		Westph. Pfbr.	3 1/2	91 1/2	
do. v. 52	4 1/2	101 1/2		R. u. Am.	4	98 1/2	
St.-Schldsch.	3 1/2	87		Pomm.	4		
Pr.-v. Seeb.	3 1/2	154 1/2		Hessische	4	95 1/2	
R. u. Schldsch.	3 1/2			Preuss.	4	97	
St.-Schld.	4 1/2	101 1/2		Rh. u. W.	4	97	
do. do.	3 1/2			Sächsische	4	97	
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	98 1/2		Schl.	4	96	
Dampfsch.	3 1/2			Pr. v. A. Sch.	4	119 1/2	
Pomm.	3 1/2			Friedrichshor	13 1/2	13 1/2	
Possische	3 1/2	102 1/2		And. Goldm.	9 1/2	8 1/2	
do. do.	3 1/2	94 1/2					
Schl.	3 1/2	93 1/2					

### Ausländische Fonds.

Zf.	Br.	Gd.	Zf.	Br.	Gd.
Br. Anl. v. 2	127 1/2		P. Part. 300 fl.		
R. Engl. Anl.	4 1/2		Damp. Feuerf.	3 1/2	
do. v. Rothsch.	5	97 1/2	do. St. Pr. A.		62
do. v. 4. Stgl.	4		Lüb. St.-Anl.	4 1/2	
- p. Sch. Dbl.	4	86 1/2	Kurb. 40 Tblr.		38 1/2
- p. Cert. L. A.	5	87 1/2	R. Bad. 35 fl.		25 1/2
- p. Cert. L. B.		18 1/2	Span. 3 1/2 Inf.	3	
Poln. Pfbr.	4		- 1 1/2 3 1/2 freig.	1	
- Part. 500 fl.	4	81 1/2			

### Eisenbahn-Aktien.

Station	Br.	Gd.	Station	Br.	Gd.
Magdeburg-Dessau	3 1/2	88 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	94 B.
Berg.-Märkische	5	85 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	
do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn		
do. do. II. Ser.	5	102 1/2 B.	Oberchl. Litt. A.		217 1/2 B.
Berl.-Anh. A. & B.	4	164 1/2 B.	do. Litt. B.	3 1/2	186 1/2 B.
do. Prioritäts	4		Prinz-Bilhelm		
Berlin-Hamburg		119 1/2 B.	do. Prioritäts	5	
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2 G.	Rheinische		108 1/2 B.
Berl.-P. Magdb.		98 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	
do. Prioritäts	4	93 1/2 G.	do. Prioritäts	4	
do. do. . .	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	
Berlin-Stettiner		174 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	
do. Prioritäts	4 1/2		Stargard-Posen	3 1/2	93 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.			Thüringer		112 1/2 B.
Edin-Mindener	3 1/2	167 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 G.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.	Wilsb. (Cof. Ddb.)		
do. do. II. Em.	5	103 1/2 G.	do. Prioritäts	4	
Düsseld.-Elberf.					
do. Prioritäts	4		Magdeburg-Nachricht		
do. do.	5		Amherb. Notterb.	4	
Magdb.-Halberst.		195 1/2 B.	Edthn-Bernburg	2 1/2	
Magdb.-Bittenb.			Kraukau-Oberchl.	4	
do. Prioritäts	4 1/2	99 1/2 B.	Kiel-Altona	4	
Niederchl.-Märk.	4	93 1/2 G.	Norddeutscher	4	69 1/2 G.
do. Prioritäts	4	93 1/2 G.	Nordbahn, Fr. B.	4	56 1/2 G.
do. do. . .	4	94 B.	do. Prioritäts	5	

### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° rebar.	13	337,48"	336,51"	335,36"
Thermometer nach Réaumur.	13	+ 9,8°	+ 11,8°	+ 8,9°

## Interate.

### Bekanntmachung.

III. No. 813, 9. 55.

Als Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 2ten d. J. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nur die für den Eisenbahn-Transport nach Stettin und Umgebung bestimmten Torfbestände des Carolinenhofs Mooren vergriffen, dagegen noch erhebliche Torf-Vorräthe zum Ankauf an Ort und Stelle dafelbst vorhanden sind. Hinsichtlich der letzteren wird der Torffaktor Leng zu Carolinenhof auf besfallige Anfrage Auskunft erteilen.

Stettin, den 11ten September 1855.  
Königliche Regierung;  
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

### Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Im Interesse des betheiligten Publikums bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß bisher auf Grund ergangener gerichtlicher Erkenntnisse folgende Aktien unserer Bahn:

Litt. B. No. 7,857 über 200 Tblr.	
10,380	200
11,103	200
11,202 a.	100
11,561	200
11,991	200
A.	15,276
	19,629
	19,630
	19,633
	20,090 b.

nebst den dazu gehörigen Coupons amortisirt worden sind.

Stettin, den 7ten September 1855.  
Direktorium  
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.  
Fretzdorf, Kutscher, Lenke.

### Der Gesangverein

beginnt Montag am 1ten Oktober, und sehe bis dahin neuen Anmeldungen entgegen.  
Dr. Loewe.

### Substitutionen.

Freiwillige Substitution.  
Von dem königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll der zu Bölsendorf belegene, im Hypothekendrucke sub No. 4 verzeichnete, den Geschwistern Lau gehörige, und auf 7310 Tblr. 13 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Bauerhof, im Wege der freiwilligen Substitution in dem am 22. Oktober 1855, Vormittags

11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Maus anstehenden Termine verkauft werden.

Taxe, Verkaufs- und Kaufbedingungen so wie Hypothekenschein sind in unserm Bureau III. einzusehen.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

#### An Magenkrampf und Verbaunungs-schwäche Leidenden

theilt auf frankirte Anfragen über das Heilmittel des Dr. med. Doeds Näheres mit die Familie des weil. Dr. med. Doeds zu Barmstorf im Königr. Hannover.



### Oldenburger Rindvieh.



Am 15ten d. M. treffen wir mit 40 Stück hochtragenden Fersen und einigen jungen Zuchtbullen im Osthof zum grünen Baum, Lahnstraße No. 214, bei der Wittve Wach, ein, und stehen vom 16ten d. M. an solche zum Verkauf.

H. Spark & C. Lürssen,  
Rindhändler aus dem Oldenburgischen.

### Das Personen-Dampfschiff „Mercur“

steht seine Fahrten zwischen Putbus und Stralsund für dieses Jahr ein und fährt zum letzten Mal:  
von Stettin über Swinemünde nach Putbus  
Sonntag den 15ten September früh 6 Uhr,  
von Putbus über Swinemünde nach Stettin  
Montag den 17ten September früh 3 Uhr.

Zwischen Stettin und Swinemünde macht der „Mercur“ noch folgende Fahrten:

#### Von Stettin nach Swinemünde:

Freitag den 14ten, ) früh 6 Uhr.  
Sonntag den 15ten, )  
Dienstag den 18ten, ) Vormittags 11 Uhr.  
Donnerstag den 20sten, )

#### Von Swinemünde nach Stettin:

Freitag den 14ten, 1 Uhr Mittags.  
Montag den 17ten, 11 Uhr Vormittags.  
Mittwoch den 19ten, ) 10 Uhr Vormittags.  
Freitag den 21sten, )

Bei allen Fahrten wird der Anstich an den Bahnzug 5 1/2 Uhr Nachmittags von Stettin nach Berlin mit Bestimmtheit erreicht.

Stettin, den 10ten September 1855.

Dampfschiffs-Bureau:  
Hermann Schulze.

Unsere

## Putz- und Mode-Handlung

befindet sich nicht mehr Kohlmarkt No. 433, sondern in unserem neu erbauten Hause

Kohlmarkt No. 435.

## M. Joseph & Co.

Wir hatten in diesem Jahre durch die Pariser Universal-Ausstellung eine ungewöhnlich günstige Gelegenheit,

### die neuesten und geschmackvollsten Manufactur-, Mode- und Seiden-Waaren

sowie alle Arten von

### Teppichen

für Treppen, Corridor's, Comtoir's, Wohn- und Puz-Zimmer, vor Sopha's, Tischen und Betten,

sehr preiswürdig einzukaufen.

Diese gute Gelegenheit ist von uns in so umfangreicher Weise benutzt worden, daß wir genöthigt gewesen sind, unsere Geschäfts-Lokale zu vergrößern und für Teppiche ein besonderes Magazin einzurichten, und dürfen wir daher bestimmt hoffen, ein geehrtes Publikum durch die außerordentlich reiche Auswahl in allen Artikeln, sowie durch sehr mäßige Preise in jeder Beziehung vollkommen zufrieden zu stellen.

## Gust. Ad. Toepffer & Comp.